



Werke der Künstlerin Manon, die im Rahmen der Ausstellung «Aging unverblümt – das Altersbild im Wandel» im Verwaltungszentrum Werd in Zürich zu sehen sind. (Bild Christoph Ruckstuhl)

## Das Älterwerden aus Sicht der Künstler Ausstellung im Verwaltungszentrum Werd in Zürich

vö. Alt werden wollen alle, aber alt sein möchte niemand. Sogenannte Anti-Aging-Produkte zur Tilgung der Spuren des Alters sind denn auch hoch im Kurs. Falten gelten als hässlich, erinnern sie doch auch an die volkswirtschaftlichen Gefahren der Gruppe der Pensionierten, die in der Stadt Zürich bald 20 Prozent der Bevölkerung stellen. Auf dieses negative Bild des alten Menschen bezieht sich der Titel «Aging unverblümt – das Altersbild im Wandel» der ersten Ausstellung im Verwaltungszentrum Werd, die das Gesundheits- und Umweltschutzdepartement in Zusammenarbeit mit dem Präsidialdepartement organisiert hat. Die 70 versammelten Werke von 50 Künstlern aus fünf Jahrhunderten sollen die Auseinandersetzung mit dem Älterwerden fördern. Gleichzeitig bietet die über drei Stockwerke verteilte Ausstellung die Möglichkeit, das Werd-Hochhaus von innen zu besichtigen und den Rundblick von der 17. Etage aus zu geniessen.

Die meisten Exponate der von Caroline Kessler kuratierten Schau befinden sich im ersten Stock. Als erstes sticht dem Besucher Urs Lüthi's fotografische Selbstdarstellung aus der Serie «Art is the better life: trash and roses» ins Auge. Vor leuchtend grünem Hintergrund blickt ein sportlich gekleideter älterer Mann mit einem Rosenstraus in der Hand und einem Kehrichtsack im Schlepptauch fast entschuldigend in die Kamera. Er verkörpert die Vitalität und Lebensfreude einer Rentnergeneration, die dem traditionell geprägten Bild des alten Menschen nicht mehr entspricht. Wo dessen Wurzeln zu suchen sind, illustriert eine Reihe von Graphiken aus dem 16. bis 20. Jahrhundert, die von Lucas van Leyden bis zum späten Picasso reichen. Wie etwa Jacques Callots ausdrucksvolle Darstellungen von Bettlern vor Augen führen, war früher das Bild des alten Menschen mit Gebrechlichkeit und Invaliderität verknüpft. Das Alter galt als letzte Station vor dem Tod, als Memento mori. Deshalb sind in den historischen Werken Totenschädel omnipräsent. Sie fordern den Menschen auf, sich an die eigene Sterblichkeit zu erinnern und dem Irdischen zu entsagen. Aus der Reihe tanzt allerdings der lüsterne Alte auf der Grafik «Susanna im Bad» – ein Motiv, das in den Selbstdarstellungen des greisen Picasso wieder auftaucht.

Der zweite Teil der Schau ist den «erbarmungslosen, kein Tabu respektierenden Selbstdarstellungen des vom Alter versehrten Körpers» im

fortgeschrittenen 20. Jahrhundert gewidmet, wie Caroline Kessler formuliert. Zu diesen gehören Varlins «Prostatitis» von 1976 oder John Coplans Grossaufnahmen seines alternden Körpers. Auch Urs Lüthi und Manon, die in «Einst war sie Miss Rimini» verschiedenste Altersrollen durchspielt, gehören zur zeitgenössischen Künstlergeneration, die den alternden Körper ins Zentrum rückt. Drei Videoprojektionen zeigen sehr schön, dass das Altern zwar ein unaufhaltsamer, aber zugleich ein individueller Prozess ist, der auch mehr Freihei-



Dölf Preisig: Serena Janett, 103-jährig. (Bild pd)

ten gewährt. Und schliesslich wird spätestens im 8. und im 17. Stock des Werd-Hochhauses klar, dass der Erfahrungsschatz und die Persönlichkeit eines alten Menschen ein Gesicht modellieren und es schön machen. Die vom kürzlich verstorbenen Dölf Preisig porträtierten Über-Hundertjährigen lassen daran keine Zweifel aufkommen.

Bis 31. März 2005. Ergänzt wird die Ausstellung durch ein Begleitprogramm zum Thema Alter. Informationen unter [www.stadt-zuerich.ch](http://www.stadt-zuerich.ch).

## Videüberwachung in sämtlichen Nachtbussen

### VBZ beginnen mit Pilotversuch

mju. Vor einem Monat wurde bekannt, dass die VBZ in einem Pilotversuch ihre Nachtbusse mit Videüberwachung ausrüsten wollen. In einem ersten Schritt werden jetzt 2 Busse mit Kameras ausgestattet, nämlich ein Mercedes-Gelenkbus und ein Standardbus der Marke Neoplan. Insgesamt ist geplant, 18 Fahrzeuge mit einer Überwachungsanlage auszurüsten, wie es in einer Medienmitteilung der VBZ heisst. Somit wird laut Mediensprecher Andreas Uhl die gesamte Nachtflotte der VBZ eine solche Einrichtung erhalten. Sämtliche Busse verkehren tagsüber im gewöhnlichen Fahrdienst. Die Videüberwachung läuft dann allerdings auch: Es ist laut Uhl technisch schwierig und zudem wenig sinnvoll, die Anlagen am Tag auszuschalten.

Der Versuch läuft im Rahmen des Sicherheitskonzepts des ZVV und wird im Minimum einige Monate dauern. Ziel ist es, Vandalenschäden zu reduzieren und das subjektive Sicherheitsempfinden der Fahrgäste zu erhöhen. Laut Uhl ist der Nachtbusverkehr besonders exponiert, weil die Fahrzeuge nicht mehr im engmaschigen Tagesnetz unterwegs sind und über die Stadtgrenzen hinausfahren. Ein Problem können zudem alkoholisierte oder in Gruppen auftretende Fahrgäste sein. Aus diesem Grund setzen die VBZ laut Uhl in der Nacht private Sicherheitsleute ein. Ihr Einsatz ist aber teuer und kann zudem nicht flächendeckend erfolgen. Die bisherigen Einsätze von Videoanlagen hatten nach Erfahrung der VBZ einen starken präventiven Effekt. Dazu trug auch der Monitor bei, der im Fahrbereich angebracht

ist. Er kann während der Fahrt vom Fahrpersonal eingesehen werden.

An jeder Bustüre und auf einem zusätzlichen Schild im Inneren wird auf die Überwachung aufmerksam gemacht. Wenn etwas passiert, wertet speziell geschultes Personal in der VBZ-Zentrale die Aufzeichnungen aus; sonst wird das Material nach 24 Stunden automatisch überschrieben. Damit seien die Auflagen des Datenschutzes erfüllt, heisst es in der Mitteilung.

## Andreas Spillmann geht nicht nach Berlin

sir. An der Generalversammlung der Schauspielhaus Zürich AG unter dem Präsidium von Verwaltungsratspräsident Eric A. Dreifuss sind am Donnerstagabend die Traktanden problemlos erledigt worden. Im Anschluss an die Generalversammlung wurde an den künstlerischen und kaufmännischen Direktor Andreas Spillmann die Frage gerichtet, wie es mit seinen Berlin-Plänen stehe. Spillmann antwortete, er werde nicht nach Berlin gehen, um gemeinsam mit dem Bochumer Chef dramaturgen Thomas Oberender die Leitung des Deutschen Theaters zu übernehmen. Die dortige Findungskommission habe entschieden, weiterhin mit der bisherigen Leitung der Berliner Bühne zusammenzuarbeiten. Künstlerischer Leiter der Pfauenbühne wird ab Sommer 2005 Matthias Hartmann, der sowohl mit Spillmann als auch mit Oberender zusammenarbeiten möchte.

## Eine Wachablösung in der CS-Ladenpassage Das Restaurant «Strozzi's pü» verlässt den Paradeplatz

Die Betreiber des «Strozzi's pü» beim Paradeplatz geben dieses wegen mangelnden Zuspruchs auf. Die Credit Suisse als Hausbesitzerin hält schon einen Nachmieter für das Restaurant bereit und zeigt sich zufrieden mit der 2002 eröffneten Ladenpassage.

urs. Mit hohen Ambitionen eröffnete die Credit Suisse (CS) im Oktober 2002 eine Ladenpassage in ihrem Hauptsitz am Paradeplatz. 80 Millionen Franken hatte sie sich den Umbau kosten lassen, um das Parterre ihres 1876 errichteten Prachtbaus der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Ein Dutzend Geschäfte im gehobenen Preissegment, von Bulgari bis zu Ermegildo Zegna, bezogen in der ehemaligen Schalterhalle eine Gesamtfläche von 2000 m<sup>2</sup>, während der rund 1000 m<sup>2</sup> grosse Lichthof als Flanierzone gedacht war. Von einer Rückgabe des Ortes an die Öffentlichkeit sprachen die CS-Verantwortlichen bei der Eröffnung. Die Bevölkerung hat dieses Angebot indes nur zögerlich angenommen, die Passantenströme ziehen an der Passage vorbei.

### Enttäuschte Erwartungen

Dies bietet für Betriebe, die auf eine gewisse Frequenzierung angewiesen sind, keine ideale Voraussetzung. Schon vor einiger Zeit hörte man in der Gastrobranche murren, das einzige eingemietete Restaurant, das «Strozzi's pü», kämpfe mit Umsatzproblemen. Die Meldung in der gestrigen Ausgabe von «20 Minuten», das Lokal werde bald geschlossen, bedeutet somit keinen Blitz aus heiterem Himmel. Ende Februar werden die bisherigen Betreiber es aufgeben. Dies wird in einer Mitteilung von Helen und Urs Strozzeza bestätigt, die im September 2002 im CS-Lichthof das vierte und gediegenste «Strozzi's»-Lokal in Zürich eröffnet hatten. «Die Entwicklung des Standorts lag klar unter den Erwartungen», ist darin zu lesen. Man werde sich nun auf die drei erfolgreichen Betriebe im Seefeld, beim Fraumünster und in der Enge konzentrieren.

Den Raum an der Bahnhofstrasse, in dessen Innenausbau sie mehrere Millionen Franken investierte, veräussert die Strozzi's AG an die CS. Diese hat schon eine neue Pächterschaft gefunden, die das Lokal in leicht umgebaute Form weiterbetreiben wird. Es werde weiterhin gehobene Gastronomie geboten, sagte CS-Sprecher Matthias Friedli. In diesen Sphären – mit entsprechenden Preisen – bewegte sich auch das «Strozzi's pü», von dem sich die CS eine Belebung des Orts erhofft hatte. Ob die Strozzezas, die seit über einem Jahrzehnt einen guten Ruf in der Stadtzürcher Branche geniessen, auf ein falsches Konzept gesetzt haben oder ob der Standort ganz einfach nicht für ein Restaurant geeignet ist, wird sich vielleicht nach den ersten Betriebsmonaten der Nachmieter beurteilen lassen.

Es ist dies nicht der erste Mieterwechsel in der CS-Passage. Schon ausgezogen sind die Chris-

tophe Graber Jewellery und kürzlich Nicole Diem Optik – letztere mit der Begründung, die Umsätze hätten mit dem Mietzins nicht Schritt gehalten. Anstelle des Brillenladens versucht nun an der eher ungünstigen Lage im Innern der Passage das Delikatessengeschäft «Salon del Gusto» sein Glück. Die CS bezeichnete die mit einer umsatzabhängigen Komponente versehenen, branchenabhängigen Mietpreise als marktüblich. Bei der Eröffnung war vom «oberen Drittel des an der Bahnhofstrasse Üblichen» die Rede. Details verweist sie nach wie vor nicht. Bezüglich Umsätzen verweist sie auf die Mieterschaft. Und aus dieser sind keineswegs nur Klagen zu hören. Andi Stutz, dessen Seidenladen Fabric Frontline auf der Seite der Bärengrasse liegt, bezeichnet den Geschäftsgang auf Anfrage als «gut, ja immer besser». Er, dessen Hauptsitz im Kreis 4 auch nicht gerade eine bevorzugte Passantenlage hat, sei ohnehin eher auf Mundpropaganda denn auf Laufkunden angewiesen. Wer hoch frequentierte Standorte suche, müsse sich eben im Shop-Ville niederlassen. Auch Heinrich Schmid vom strassenseitig gelegenen, schon vor dem Umbau seit Jahren eingemieteten Juwelierladen La Serlas, zeigt sich sehr zufrieden mit der Lage und den Konditionen.

### Veranstaltungen als Belebungsprogramm

Nicht von der Hand zu weisen ist, dass die CS-Passage Besuchern einen eher kühlen Eindruck vermittelt – so sie denn überhaupt bis ins Innere gelangen. Dieses wirkt nämlich nach Aussetzen etwas verschlossen – und das durch Treppentritten vom Trottoir getrennt ist, dürfte eine nicht zu unterschätzende Barriere sein. Ein Einkaufszentrum habe die CS ohnehin nie schaffen wollen, relativiert deren Sprecher Friedli Fragen zu mangelnder Belebtheit des Lichthofs. Partys, wie sie das «Strozzi's» das eine oder andere Mal im Hof veranstaltete, stossen bei der Grossbank dem Vernehmen nach nicht auf Begeisterung.

Und doch gibt es Indizien dafür, dass sie sich mehr Betrieb wünscht: Anfang 2004 legte die CS der Stadt ein erweitertes Nutzungskonzept für öffentliche und private Veranstaltungen vor. Man wollte den Lichthof laut offizieller Begründung noch besser als öffentlichen Treffpunkt etablieren (NZZ 10. 1. 04). Mit der erhaltenen Bewilligung wurden schon mehrere Anlässe durchgeführt, darunter Ausstellungen und Klassikkonzerte; der Erfolg dieser Veranstaltungen bezeichnet Friedli als sehr gross. Der Lichthof sei noch immer ein relativ neues Angebot, und man sei laufend daran, seine Bekanntheit und Attraktivität zu steigern.

## Schöne Aussichten

### Eröffnung der Ferienmesse Fespo

ekk. Leise rieselt der Schnee, und die Nase droht im Biswind zu gefrieren: Das winterliche Wetter dieser Tage mag bei manchen Zürcherinnen und Zürchern die Lust wecken, in die Ferne zu reisen, an einen Ort, wo es den ganzen Tag sonnig und schön warm ist. Entscheidungshilfen finden Reisefreudige derzeit in der Messe Zürich in Oerlikon, wo am Donnerstag die Ferien- und Freizeitmesse Fespo eröffnet worden ist. Bis am kommenden Sonntag zeigen über 700 Aussteller, darunter Reiseveranstalter, Fluggesellschaften und Vertreter von Ländern aus aller Welt, was sie zu bieten haben.

### Sultanat Oman zu Gast

Die Messe für Ferien und Freizeit belegt zum ersten Mal alle sechs Hallen des Messegebäudes. In einer der Hallen ist auch die Schweiz vertreten – der Schweizerinnen und Schweizer liebste Reiseziel, wie die Veranstalter an der Medienkonferenz zur Eröffnung betonten. Im Zentrum der Fespo steht jedoch wie jedes Jahr ein Gastland. Diesmal fiel die Wahl auf das Sultanat Oman, das sich in bestem Licht darstellt und auf die Vielfalt seines Angebotes setzt. Die Tourismusfachleute Omans möchten Besucherinnen und Besucher mit unterschiedlichsten Interessen ansprechen und präsentieren sich als Reiseziel für jeden Geschmack – für Kulturinteressierte, Naturliebhaber und Sportskaneonen.

### Internet ersetzt Reisebüro noch nicht

Eine Frage, welche die Tourismusbranche stark beschäftigt, wurde anlässlich der Messe-Eröffnung an einer Podiumsdiskussion diskutiert: Verdrängt das Internet das traditionelle Reisebüro? Die Teilnehmer der Debatte, Reiseanbieter und Internet-Profis, bestätigten, dass der Vertrieb von Reisen über das Internet derzeit grosse Wachstumsraten verzeichnet. Sie waren sich aber auch darin einig, dass der Online-Vertrieb den konventionellen Verkauf und die Beratung im Reisebüro (noch) nicht ersetzt. Auch Kunden, die im Internet buchten, benötigten oft zusätzlich einen Ansprechpartner im Reisebüro. Die grosse Herausforderung für die Reisebüros bestehe darin, sich im veränderten Markt neu zu positionieren, denn ihre Anzahl werde zwangsläufig schrumpfen.

Die Fespo in der Messe Zürich ist am Freitag von 13 bis 21 Uhr und am Wochenende von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Erwachsene bezahlen 13 Franken Eintritt.

## Beschwerde von Music First gegen Jugendradio-Vergabe

### Begründung «unsorgfältig und einseitig»

mju. Im Wettbewerb um die Sendekonzession für ein Jugendradio in Zürich hatte sich Mitte Dezember die Station «djradio» durchgesetzt. Vier Mitbewerber blieben auf der Strecke, einer von ihnen will den Entscheid des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) aber nicht akzeptieren. Der Bewerber Music First hat am Donnerstag beim Bundesrat Beschwerde gegen den Entscheid eingeleitet. Hinter Music First steht der Kabelsender Radio 105. Die Begründung des UVEK sei unsorgfältig und einseitig, heisst es in einer Medienmitteilung. Der Sender «djradio» sei gar kein Jugendradio, sondern ein Spartenradio, das sich an Freunde der elektronischen Musik der neunziger Jahre richtet. Die Finanzierung des Senders sei fraglich; zudem sei das Ausbildungskonzept des Senders in der Konzessionserteilung zu stark gewichtet worden.

Kritik am Entscheid üben auch die Jungfreisinger der Stadt Zürich. Es sei schwer verständlich, warum ein Spartenradio wie «djradio» den Zuschlag erhalten habe. Radio 105 sei das grösste Jugendkabelradio der Schweiz und habe sich politisch über sechs Jahre lang für eine Frequenz eingesetzt. Dieser Sender habe den Spagat zwischen den verschiedenen Jugendkulturen geschafft. Der Entscheid von Bundesrat Moritz Leuenbergers Departement ziele darauf hin, die private Initiative im Radiomarkt zu ersticken, um so die staatlichen Sender zu schützen.

## In Kürze

### Eigentümerin will Muralt-Villa nicht schenken

mju. Die Donatorin Adelheid von Muralt will ihre Villa «Casa von Muralt» an der Limmatalstrasse 123 definitiv nicht mehr der Stadt schenken. Am Mittwoch war bekannt geworden, dass sich die Stadtverwaltung auf den Standpunkt stellt, dass ein entsprechendes, 1997 öffentlich beurkundetes Schenkungsversprechen weiterhin gültig ist. Dieses Versprechen gelte auch dann, wenn die Donatorin die Schenkung rückgängig machen wolle. Dass sie genau dies will, hat von Muralt in einer Mitteilung jetzt noch einmal bekräftigt. Würden verschiedene Vorfälle im Finanzdepartement nicht aufgedeckt, sei zudem ein Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) einzusetzen. Adelheid von Muralt will zu den Ereignissen demnächst ausführlich Stellung nehmen.